

Es wird spannend wie in einem Agentenfilm

Im Kulturjahr 2007 stehen einige wegweisende Entscheidungen an / Landesausstellung zum Thema Anatolien

Eigentlich müssten die nächsten zwölf Monate im Zeichen von James Bond stehen. Bei dieser Jahreszahl: 2-007! Der Agent wird allerdings nicht in neuen Abenteuern zu sehen sein, sondern erst wieder ab Mai 2008 gerührte Martinis und ungerührte Großverbrecher zur Brust nehmen. Gleichwohl wird das neue Jahr einiges an Knallern bieten – jedenfalls hinsichtlich der Kultur und der Kulturpolitik in der Region.

Zunächst stehen in Karlsruhe markante personelle Veränderungen an. Am Badischen Kunstverein übernimmt zum 1. Januar die 33-jährige Kunsthistorikerin Anja Casser die Geschäftsführung. Im Laufe des Jahres steht dann ein Wechsel in der Leitung der Städtischen Galerie an. Deren Direktorin, Erika Rödiger-Diruf, wird in den Ruhestand treten und damit wird sich die Frage auftun: Wie geht es weiter mit dieser Institution, zu deren Renommee Rödiger-Diruf wesentlich beigetragen hat. Wird man eine starke und kompetente Persönlichkeit wählen, die das Profil weiter schärft und unbotmäßigen Sparkommissaren gehörig Paroli bietet? Oder wird man jemanden aussuchen, der das Vorhandene unauffällig verwaltet und zustimmend nickt, wenn es um Kürzungen oder Stellenstreichungen geht?

Ähnliche Fragen werden sich stellen, wenn Ende 2007 der derzeitige Karlsruher Kulturreferent aus Altersgründen verabschiedet werden wird. Michael Heck gilt als einer, der vieles in der Karlsruher Kultur initiiert und vielen, vor allem kleineren Einrichtungen, geholfen hat, wenn sich selbst bescheidene Wünsche nicht so recht verwirklichen ließen. Aber seine langen Amtsjahre, in die beispielsweise die Einführung der Europäischen Kulturtagge gehörten, waren doch überschattet von einer Art doppelter personeller Tragik: In früheren Jahren fand Heck in der nächsten Kollegenschaft keineswegs immer den nötigen Rückhalt, und als dann der Karlsruher Bürgermeister Ullrich Eidenmüller das für Kultur zuständige Dezernat übernahm, kam das Verhältnis zwischen den beiden Herren kaum über höfliche Distanz hinaus – nicht eben die besten Voraussetzungen, um eine stimmige und lebendige städtische Kulturpolitik zu betreiben. 2007 wird auch in diesem Punkt ein Jahr wichtiger Weichenstellung sein.

Die derzeit brisanteste Frage freilich betrifft zwar die Region, wird jedoch nicht hier, son-

dern in Stuttgart entschieden. Noch ist der so genannte badische Kulturgüterstreit nicht ausgefochten. Zwar hat es die Landesregierung (vorerst) aufgegeben, im Hauruck-Verfahren und gleichsam hinter dem Rücken des Volkes einen Vertrag mit der Familie von Ba-

zung zu benennen. Doch das ist nur einer der Widersprüche, mit denen er die Debatte in Gang hält. Als der Plan ruchbar wurde, durch den Verkauf von Handschriften aus der Badischen Landesbibliothek 70 Millionen Euro zu erzielen, die dann dem Haus Baden überlassen

Von „Indiskretionen“ spricht Bernhard von Baden, als befände man sich bei Hofe und nicht in einer demokratischen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts, in der es gilt, Entscheidungsprozesse transparent zu machen. Insofern stellt er die Landesregierung im neuen Jahr vor eine große Aufgabe: Sie muss zeigen, dass eine etwaige Vereinbarung mit dem Haus Baden nicht durch dubiose Geheimabsprachen zu Stande kam, und sie muss beweisen, dass sie sich bei möglichen finanziellen Zugeständnissen an die Familie von Baden allein an das juristische und kulturpolitisch Notwendige gehalten hat. Und sie wird, wenn zu diesem Zweck eine Stiftung eingerichtet wird, dafür Sorge tragen müssen, dass sie diesmal auch künftigen Anfechtungen standhält – und nicht wie die Zähringer-Stiftung Jahrzehnte nach ihrer Gründung von einem markgräflichen Nachkömmling restlos infrage gestellt wird.

Das Kulturjahr 2007 dürfte also mindestens so spannend werden wie zwei 007-Filme. Zumal zu den politischen Aufgaben und den personellen Veränderungen gerade in der Region eine Vielzahl von Ereignissen zu erwarten ist. Bereits ab 20. Januar richtet das Badische Landesmuseum seinen Blick auf die Anfänge menschlicher Zivilisation. „Vor 12 000 Jahren in Anatolien: Die ältesten Monumente der Menschheit“ heißt eine große Landesausstellung, die anhand archäologischer Funde aus der Türkei an die Zeit erinnert, als die Menschen im Nahen Osten sesshaft wurden.

Im Museum Frieder Burda, Baden-Baden, wird es bald darauf (ab 3. Februar) eine umfangreiche Retrospektive des Werks von Sigmar Polke geben, der nicht nur als einer der bedeutendsten, sondern auch als einer der einflussreichsten deutschen Künstler der Gegenwart gilt. Wenn dann ab Ende Mai mit Werken aus der Sammlung Marx insbesondere die Kunst der 70er Jahre ins Blickfeld rückt, wird man in der benachbarten Kunsthalle eine umfangreiche Auswahl an Farbfeldmalerei aus der gleichen Kunstgeschichtezeit begutachten können. So geht es weiter bis hin zu der großen Matthias-Grünwald-Ausstellung in der Kunsthalle Karlsruhe. Und vielleicht ist bis dahin auch die Handschriftensammlung der Badischen Landesbibliothek für die Allgemeinheit gesichert. Michael Hübl

DÄMON DER VERSUCHUNG: Ausschnitt aus dem Isenheimer Altar, der 2007 Teil eines Gemeinschaftsprojekts der Kunsthalle Karlsruhe und des Unterlinden-Museums Colmar sein wird. Foto: Musée d'Unterlinden

den zu schließen, an dessen Seriosität von namhaften Juristen und Historikern sehr rasch fundierte Zweifel angemeldet wurden.

Inzwischen hat man eine Expertenkommission einberufen, die stichhaltig prüfen soll, welche Kunstobjekte und Kulturgegenstände möglicherweise noch Eigentum der Nachfahren des letzten badischen Großherzogs sein könnten. Der gegenwärtige Repräsentant der Familie, Bernhard von Baden, führt „Ansprüche an den großherzoglichen Sammlungen in Höhe von mehreren hundert Millionen Euro“ ins Feld – ohne die Grundlagen dieser Schät-

werden sollten, tat Bernhard von Baden in einer Presseerklärung kund: „Die Veräußerung eines Teils der Handschriften und Druckwerke aus den Tresoren der Badischen Landesbibliothek ist zwar schmerzlich, im Rahmen der beiderseitigen Interessensabwägungen letztlich aber unabwendbar.“ Neuerdings ist die Rede davon, dass „doch noch gar keine Auswahl stattgefunden habe“, und wird ein Loblied auf das Drei-Säulen-Modell gesungen, das unter anderem darauf basiert, dass dem ohnehin stets gefährdeten Kulturerbe weitere zehn Millionen Euro entzogen werden sollen.